Schmalenbach, Schmalenbach-Gesellschaft und Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung

Wolfgang Ballwieser*

Vorbemerkung

Im Juni 2021 schrieb mir Lisa Evans, Professorin der University of Stirling in Schottland: „(...) I am hoping that you may be able to direct me to some reading on the history of the Schmalenbach Journal of Business Research. I am in particular interested on its development in terms of academic subdisciplines/themes and research approaches, as well as the setting of the research published. In other words, has the focus been mainly on the German language area, with German language authors, or more international, and how has this perhaps changed throughout its history?“

Dieses Anliegen zu beantworten stellte sich als nicht einfach heraus, denn zu Geschichte und Inhalten von *Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung* (ZfbF) als jüngste Vorgängerin des *Schmalenbach Journal of Business Research* (SBUR) fand ich nur zwei Beiträge. Jedoch verfüge ich über alle gedruckten Jahrgänge ab 1949 und konnte diese zur Auswertung nutzen.¹ Ihre Durchsicht ließ viele gleichermaßen kontroverse wie oft gehaltvolle Diskussionen über Probleme, Methoden und Verfahren in betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre erkennen. Damit verbunden zeigten sich Form und Stil der Auseinandersetzung, Schwerpunktsetzung der Zeitschrift und die Bezüge von Theorie und Praxis. Zahlreiche Beiträge, die man heute in dieser Form nicht mehr finden würde, las ich zum zweiten oder dritten Mal, oft mit Genuss.

* Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Ballwieser | Ludwig-Maximilians-Universität München | ballwieser@bwl.lmu.de

¹ Als BWL-Student im dritten Semester abonnierte ich 1971 die ZfbF zusammen mit einem Kommilitonen. Dieser überließ mir gegen Ende seines Studiums seine Exemplare. Später erhielt ich die Zeitschrift als Mitglied der Schmalenbach-Gesellschaft. Die frühen Jahrgänge gab mir Herbert Hax 1998 nach Abgabe der Schriftleitung.

Die Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft e.V. widmet sich erfolgreich der Verbindung von betriebswirtschaftlicher Theorie und Praxis und ist eine in ihrer Form nahezu einmalige Institution. Es bot sich deshalb für mich an, auf die historische Entwicklung bis zur heutigen SBUR einzugehen und hierbei besonders auch diejenigen Punkte hervorzuheben, die wahrscheinlich weniger bekannt sind.

1 Gründer und Geschichte der Zeitschrift

Eugen Schmalenbach studiert ohne Abitur 1898-1900 an der neu errichteten Handelshochschule Leipzig und habilitiert sich 1903 ohne Promotion an der Handelshochschule Köln. Seit 1906 ist er ordentlicher Professor der Privatwirtschaftslehre, seit 2013 für Revisions- und Treuhandwesen. Er arbeitet neben seiner Forschungstätigkeit auch als Bilanzprüfer, Unternehmer und Gutachter in der Weimarer Republik (dieser Abschnitt folgt Schneider 2007; vgl. a. Forrester 1977; Schoenfeld 1996; Kruk et al. 1984).

1906 gründet Schmalenbach die „Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung“ (ZfhF), die bis in den 2. Weltkrieg hinein erscheint:

„1933 legte Professor Dr. Schmalenbach die Herausgeberschaft zugleich mit seinem Lehramt an der Universität Köln nieder. Sein Nachfolger wurde der inzwischen verstorbene Professor Dr. Walb von der Universität Köln. Schriftleiter war von 1926 bis 1932 Herr Dipl.-Kfm. Dr. W. Minz und später unter Professor Walb Herr Dipl.-Kfm. K. Schlüter.“

Vorstand der Schmalenbach-Vereinigung 1949: 1

Ein wichtiger Grund für Schmalenbachs Rückzug vom Lehramt besteht darin, dass seine Gattin jüdisch ist und er Aufsehen nach Hitlers Machtübernahme vermeiden will.

1949 wird die Zeitschrift mit altem Namen, aber der Ergänzung „Neue Folge“ (ZfhF, NF) und erneutem 1. Jahrgang von Karl Hax als alleinigem Herausgeber fortgeführt. Der Vorstand der Schmalenbach-Vereinigung (Dr. W. Minz, Dr. O. Löffler, Dr. E. Potthoff, Prof. Dr. K. Hax) schreibt hierzu:

„Die Zeitschrift wird in Zukunft auf Vorschlag von Professor Schmalenbach durch die Schmalenbach-Vereinigung getragen werden, deren Vorsitz Herr Dr. Minz ist. In ihrem Auftrag wird Professor Dr. Hax von der Technischen Hochschule in Darmstadt die Herausgeberschaft übernehmen. (...) Wir haben der Zeitschrift den alten Namen gelassen, obwohl das Fach schon seit vielen Jahren auf Schmalenbachs Initiative einen anderen und inzwischen international verbreiteten Namen erhalten hat. Daß die Zeitschrift eine betriebswirtschaftliche Zeitschrift war und sein wird, wird man trotzdem wissen.“

Vorstand der Schmalenbach-Vereinigung 1949: 1

Karl Hax wird 1926 unter Betreuung von Eugen Schmalenbach in Köln promoviert und ist bis zu seinem Tod im Jahr 1978 Herausgeber im Auftrag der Schmalenbach-Gesellschaft. Er schreibt im 8. Jg. 1956, S. 1-6, über „50 Jahre Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung“ das bis

dahin Ausführlichste über ZfhF und ZfhF, NF. Ich gebe hier den Text mit nur wenigen Kürzungen wörtlich wieder:

„Im Jahre 1956 werden 50 Jahre vergangen sein, seitdem Eugen Schmalenbach die Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung begründet hat. In einem solchen Zeitpunkt ist es angebracht, einmal innezuhalten und sich Gedanken darüber zu machen, was bisher erreicht wurde und welche Aufgaben uns in der Zukunft gestellt sind. Auch Schmalenbach hat das vor 25 Jahren getan und vieles, was er damals schrieb, gilt auch heute noch:

„Als diese Zeitschrift vor 25 Jahren erstand, gab es in Deutschland drei Handelshochschulen, an denen im ganzen drei Betriebswirtschaftler hauptamtlich tätig waren. Die übrigen Lehrkräfte, im Hauptberuf Handelslehrer oder Oberlehrer, wirkten an den Hochschulen nebenamtlich. Einer der Hauptamtler hatte, wenn ich mich recht erinnere, sogar einen Assistenten. Ein Jahr vorher hatte man auch einen Privatdozenten der Betriebswirtschaftslehre gehabt; das war ich selbst gewesen; ich war mittlerweile Dozent geworden. An der Handelshochschule in Köln waren etwa 300 Studenten. Das Fach der Handelstechnik war in der kaufmännischen Diplomprüfung in Köln zwar Pflichtfach, aber Nebenfach. Diplomhausarbeiten konnten damals nur in der Volkswirtschaftslehre und im Recht, nicht in der Betriebswirtschaftslehre gemacht werden. Diplom-Kaufleute gab es noch sehr wenige. Diese Wenigen hatten nur vereinzelt für die Betriebswirtschaftslehre ein besonderes Interesse.

Unter diesen Umständen war die Aussicht, Mitarbeiter und Abonnenten für eine betriebswirtschaftliche Zeitschrift zu finden, äußerst gering. Aber eine Zeitschrift mußte gegründet werden, das stand fest, denn ich hatte den komischen Ehrgeiz, aus meinem Fache eine Wissenschaft zu machen. Ich sage komisch, weil alle meine Kollegen das damals so empfanden. Daß es bei dieser Sachlage mit einigen geldlichen Opfern verknüpft war, eine betriebswirtschaftliche Zeitschrift herauszugeben, wird man verstehen und dann versteht man auch, daß ich erst hauptamtlich werden mußte, ehe die Zeitschrift finanziert werden konnte. Wäre das nicht gewesen, so wäre das 25jährige Jubiläum dieser Zeitschrift schon vor zwei Jahren gefeiert worden. Auch das wird man verstehen, daß ich aus geldlichen Gründen und wegen Mangel an Mitarbeitern in der ersten Zeit die Hälfte des Stoffes selbst zu schreiben hatte.

Was die Zeitschrift sollte, war klar vorgezeichnet, dazu brauchte es keiner großen Überlegung. Sie sollte die Bausteine liefern für die Entwicklung des Faches zur Wissenschaft.

Zu einer Wissenschaft natürlich, wie ich sie verstand. Eine Betriebswirtschaftslehre nach meinem Sinn mußte letzten Endes, unmittelbar oder mittelbar, dem praktischen Betrieb dienen; eine andere Betriebswirtschaftslehre interessierte mich in keiner Weise. Mochte man das, was ich wollte, ruhig Kunstlehre heißen, diese Kunstlehre war gerade das, was mir Wissenschaft war.

Das Ziel sollte mit zwei Mitteln erreicht werden. Es waren Mitarbeiter zu werben, die das Detailmaterial bereitstellten; Betriebsbeschreibungen, namentlich Beschreibungen von Buchführungen, Beschreibungen der Handelseinrichtungen einzelner Branchen, des Lohnwesens einzelner Gewerbebetriebe usw. Das andere Ziel der Zeitschrift, wichtiger als das erste, aber zaghafter ausgesprochen, war, der betriebswirtschaftlichen Forschungstätigkeit eine Methodenänderung nahezulegen. Nicht mehr sollten sich die Autoren mit Lehrbüchern und systematischen Gesamtdarstellungen erschöpfen; denn es war ganz deutlich, daß auf diese Weise dem Fache wirkliches Neuland nicht mehr gewonnen wurde. Die Autoren sollten vielmehr Freude am Fach gewinnen an einzelnen, eng begrenzten Themen, an Gegenständen, über die sie wirklich etwas Neues zu sagen wußten und die nicht belastet waren mit der Notwendigkeit, lediglich der Vollständigkeit halber taube Kapitel einzufügen. Kurz, es sollten nicht mehr so viel Bücher, es sollten viel mehr Aufsätze geschrieben werden. Dazu war eine Zeitschrift notwendig.

Wenn ich heute diese Anfänge rückschauend betrachte, so sehe ich, daß die beiden Hauptziele der Zeitschrift in verschiedener Weise erreicht wurden. Die eine dieser Aufgaben, die Herbeischaffung von Detailmaterial, ist noch nicht befriedigend gelöst.

Wenn man rückblickend zusieht, wie die Zeitschrift diese eine ihrer Aufgaben, Detailmaterial für praktische Lehre und Forschung zusammenzutragen, erfüllt hat, so darf festgestellt werden, daß einige nicht unwesentliche Fortschritte erzielt wurden, aber ich muß auch zugeben, daß auf diesem Gebiete noch manches zu bessern ist. Ein wesentlicher Fortschritt würde erreicht werden, wenn die deutschen Betriebswirtschaftler sich zur Durchforschung großer, wichtiger Fragen zusammentun würden und so an die Stelle der Einzelarbeit Gemeinschaftsarbeit gesetzt würde; etwa in der Art, wie sie der Verein für Sozialpolitik in seinen besten Jahren vor dem Kriege durchgeführt hat. Aber diese Hoffnung muß vorläufig Hoffnung bleiben. (...)

Wenn ich heute, wo sie 25 Jahre alt wird, dieser Zeitschrift mit großer Dankbarkeit und Liebe gedenke, so liegt es daran, daß sie mir bei der Erfüllung der zweiten großen Aufgabe, der Forschungsarbeit auf dem Gebiete von begrenzten Spezialthemen, ein lieber, unersetzlicher Helfer gewesen ist.

Zuerst waren es die Untersuchungen über die Devisenkurse, die Mahlberg und mich zu Erkenntnissen brachten, die mir in der Folge unzählige Male wertvoll waren. Es ist mir eine Genugtuung, diese Forschungen von jungen National-ökonomern neuerdings mit Erfolg fortgeführt zu sehen.

Dazu kamen Aktienbilanzunterlagen, die auf Verbesserung der Kursbeurteilung hinausliefen. In diesen Arbeiten, die nach Überwindung der Inflations- und Nachinflationsstörungen wieder aufgenommen wurden, liegt noch viel ungehobener Erkenntniswert.

Daneben wurden Probleme der Bilanz, des Verrechnungspreises, der fixen Kosten, der Selbstkostenrechnung, der Fehlerkontrollen fortgesetzt gepflegt.

Ganz besonders wertvoll war mir, die einzelnen Kapitel, die später in den „Finanzierungen“ vereinigt wurden, mit Hilfe der Zeitschrift monographisch bearbeiten zu können.

Wenn ich den Anteil, den die Zeitschrift an meinen eigenen Publikationen hat, rückschauend betrachte, habe ich Grund zu größter Dankbarkeit. Und ich freue mich, daß das 25jährige Jubiläum mir Anlaß gibt, der Zeitschrift diesen Dank zu bekunden.

Von den Mitarbeitern der Zeitschrift gehören die beiden wichtigsten heute zu den Mitherausgebern der Zeitschrift, Walb und Mahlberg.

(...)

Besonders in den letzten Jahren ist die Zeitschrift zu einem wesentlichen Teil die Publikationsstelle für beachtliche Seminararbeiten geworden. Walb und Geldmachers Seminar neben meinem eigenen benutzen die Zeitschrift als Publikationsorgan; wie ich hoffe, zu beiderseitigem Nutzen.

Nicht so sichtbar, wie die Arbeit der Herausgeber und Mitarbeiter, für die Zeitschrift aber von größter Wichtigkeit, ist die mühevollen Arbeit der ungenannten Redakteure, in der Regel Assistenten meines Seminars. Susat, Mahlberg, Weiler, Seuthe, Beste und nicht zuletzt Minz, der gegenwärtige Redakteur, gehören dieser Reihe an. Sieht man die einzelnen Jahrgänge durch, so ist deutlich, daß sie alle der Zeitschrift ein Stück ihrer selbst mitgegeben haben.

Köln, Januar 1931 Schmalenbach.

Bis zum Jahre 1933 bestimmte die Persönlichkeit Schmalenbachs den Charakter der Zeitschrift. Allerdings hat er sich schon früh weitere, ihm, nahestehende Fachvertreter als Mitherausgeber herangezogen: 1924 Walb und Mahlberg, 1926 Geldmacher und 1930 Beste und Heber. 1933 zog er ohne Zögern die Konsequenz aus der veränderten politischen Lage, indem er nicht nur sein Lehramt aufgab, sondern auch die Zeitschrift auf Walb übertrug, der sie gemeinsam mit Mahlberg, Beste und Heber weiterführte. 1935 traten als Mitherausgeber Eisfeld und Hasenack hinzu und 1942 – Mahlberg war inzwischen gestorben und Heber ausgeschieden – außerdem noch Johns, Kosiol und Lohmann. Die Schriftleitung lag seit 1933 in den Händen von Karl Schlüter.

Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs häuften sich die Schwierigkeiten für die Zeitschrift: Ihr Umfang mußte beschränkt werden, und ab 1943 konnte sie nur noch in unregelmäßigen Abständen erscheinen. Im Jahr 1944 erschien noch ein einzelnes Heft, und mit diesem 38. Jg. Jahrgang war der erste Abschnitt in der Entwicklung der Zeitschrift beendet.

Nach Beendigung des Krieges gewann Eugen Schmalenbach wieder die Möglichkeit zu freier wissenschaftlicher Tätigkeit; er nahm seine Lehrtätigkeit im Rahmen der Universität erneut auf und suchte einen Verleger für seine wieder aufzulegenden alten Schriften und für seine neuen Bücher. Es lag unter diesen Umständen nahe, daß er sich bemühte, auch die Zeitschrift wieder ins Leben zu rufen. Das war unter den Nachkriegsverhältnissen mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden, und deshalb zog er es vor, zunächst einmal einzelne Hefte in unregelmäßiger Folge herauszubringen. Sie erschienen unter der Bezeichnung „Betriebswirtschaftliche Beiträge“, und zwar in drei Lieferungen (eine 1947 und zwei weitere 1948). Genau wie in den ersten Jahrgängen der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung schrieb Schmalenbach in diesen „Beiträgen“ einen erheblichen Teil der Aufsätze selbst. Mit der Währungsreform von 1948 waren die Voraussetzungen für eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift wieder vorhanden. Dabei ergab sich das Problem, ob man wieder ganz neu beginnen oder ob man die alte Zeitschrift einfach wiederbeleben und damit an die bestehende Tradition anknüpfen sollte.

Problematisch war zunächst der Name der Zeitschrift. Der Name „Handelswissenschaft“ ist überholt und zudem mißverständlich, da der heutige Leser unter Handel und Handelsbetrieben nicht mehr die Gesamtheit der kaufmännischen Betriebe versteht, sondern nur die eines einzelnen Wirtschaftszweiges, des Handels im engeren Sinne. F.W. Hardach schlug deshalb den Namen „Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung“ vor. Es zeigte sich aber, welch großes Gewicht die Tradition im Denken und Handeln der Menschen besitzt: Nicht nur Schmalenbach selbst, sondern auch die Mehrzahl seiner Schüler und Freunde konnten sich nicht entschließen, den alten Namen aufzugeben: Diese Entscheidung wurde durch die weitere Entwicklung gerechtfertigt. Die Neue Folge der „Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung“ hat sich nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland sehr schnell wieder durchgesetzt, wobei der gute Klang des alten Namens sicherlich eine erhebliche Rolle gespielt hat.

Unerwartete Schwierigkeiten ergaben sich in der Frage der Herausgeberschaft. Schmalenbach war ursprünglich entschlossen, die Zeitschrift wieder selbst herauszugeben. Einige Tage vor Erscheinen des ersten Heftes bat er mich jedoch, neben der Schriftleitung auch die Herausgeberschaft zu übernehmen. Da aber diese Doppelaufgabe für einen einzelnen gar nicht zu lösen war, mußte versucht werden, so schnell wie möglich einen weiteren Kreis geeigneter Persönlichkeiten zu gewinnen, welcher der Zeitschrift für ihren neuen Start ein breiteres geistiges Fundament zu geben vermochte. Dieser Kreis bot sich natürlich in der Schmalenbach-Gesellschaft an, die sich inzwischen mehr und mehr aus einer Vereinigung der Schüler Schmalenbachs zu einer allgemeinen wissenschaftlichen Gesellschaft entwickelt hatte. Aus diesem Grund erscheint in der Neuen Folge der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung die

Schmalenbach-Gesellschaft gewissermaßen als Mitherausgeber. Man könnte dagegen einwenden, daß hier kollektivistische Tendenzen am Werke gewesen seien; die Zeitschrift werde nicht wie früher von einzelnen Persönlichkeiten, sondern von einem anonymen Kollektiv getragen. Dazu ist zunächst zu sagen, daß eine Zeitschrift dieser Art immer nur bestehen kann, wenn sie sich auf einen größeren Kreis von Mitarbeitern und interessierten Lesern zu stützen vermag – der Hinweis Schmalenbachs auf die mühevollen Arbeit der „ungenannten“ Redakteure zeigt das besonders deutlich. Erst dadurch ist aber die Voraussetzung für eine wirksame persönliche Führung geschaffen, die sich in der Entwicklung der Zeitschrift seit 1949 ebenso klar ausprägt wie in den früheren Epochen. Mit der engen Verbindung zur Schmalenbach-Gesellschaft wird andererseits die Forderung Schmalenbachs verwirklicht, eine möglichst große Zahl von wissenschaftlich arbeitenden Praktikern als Mitherausgeber zu gewinnen. Aus diesem Gedanken heraus sind die Arbeitskreise der Schmalenbach-Gesellschaft geboren, deren Arbeitsergebnisse in vielfältiger Weise auf den Inhalt der Zeitschrift ausstrahlen.

Durch diese Verbindung wird die Zusammenarbeit mit den Fachvertretern und wissenschaftlichen Einrichtungen an den Hochschulen und Universitäten nicht beeinträchtigt. Gerade die Nachkriegsjahrgänge der Zeitschriften zeigen neben der traditionellen Bindung an die Universität Köln das Bestreben, mit allen Stellen des In- und Auslandes, die sich mit der betriebswirtschaftlichen Forschung befassen, in laufendem Kontakt zu bleiben. Zwei Ziele erscheinen dabei besonders wichtig: Einmal die Förderung der jüngeren Wissenschaftler, denen bevorzugt die Möglichkeit zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten gegeben werden sollte, und zum anderen die Pflege des Gedankenaustauschs mit dem Ausland. Die Verbindung mit den verwandten wissenschaftlichen Bestrebungen im Ausland müßte noch viel stärker entwickelt werden, als das bisher geschehen ist, vor allem mit Frankreich und dem anglo-amerikanischen Bereich. Hier liegt eine wichtige Aufgabe der Zukunft.

In diesem Zusammenhang sei auf das Verhältnis zu den sonstigen wissenschaftlichen Zeitschriften im Bereich der Betriebswirtschaftslehre hingewiesen. Wenn man von der mehr auf spezielle berufspraktische Fragen abgestellten Zeitschrift „Die Wirtschaftsprüfung“ absieht, verbleiben insgesamt vier wissenschaftliche Organe des Faches: Außer der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung die von Hasenack 1949 begründete Zeitschrift „Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis“, die seit 1924 bestehende und 1949 von Schmidt und Kalveram wieder ins Leben gerufene „Zeitschrift für Betriebswirtschaft“ und die seit 1948 als Beilage zum „Betriebsberater“ erscheinende, von Sandig herausgegebene „Neue Betriebswirtschaft“.²

In dem Bericht der Deutschen Forschungsgemeinschaft über „Die Notlage der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften“ aus dem Jahre 1952 ist der seltsame Satz enthalten: „Die Betriebswirtschaft ist mit drei Zeitschriften stark besetzt.“ (S. 16) Seine besondere Bedeutung gewinnt dieser Satz durch die kurz vorhergehende Bemerkung: „Eine Konzentration wäre an sich erwünscht; allerdings wird sich der Gesamtumfang der streng wissenschaftlichen Zeitschriften dadurch kaum reduzieren lassen.“ Auch hier hat die inzwischen eingetretene Entwicklung bewiesen, daß die seit Kriegsende neu begründeten betriebswirtschaftlichen Zeitschriften nicht nur lebensfähig, sondern im Interesse der wissenschaftlichen Entwicklung dringend erforderlich sind. Zunächst einmal reicht der vorhandene Publikationsraum bei weitem nicht aus, um die angebotenen wissenschaftlich wertvollen Manuskripte zu

² Einige Anmerkungen hierzu: Die „Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis“ (BFuP) besteht noch heute und enthält mehrheitlich deutschsprachige Aufsätze, erst in jüngerer Zeit einige in Englisch. Die 1924 gegründete „Zeitschrift für Betriebswirtschaft“ (ZfB) wird 2013 zum „Journal of Business Economics“. 1946 erscheint erstmals „Der Betriebs-Berater“ als Praktikerzeitschrift. Zu aktuellen Fragen der Betriebswirtschaft wird 1948 die Zeitschrift „Neue Betriebswirtschaft“ als eigenes Blatt ausgegliedert, zuvor waren hierzu Sonderbeilagen im Betriebs-Berater erschienen.

veröffentlichen oder um die betriebswirtschaftlich wichtigen Bucherscheine in angemessener Weise und rechtzeitig in Form von Rezensionen bekanntmachen zu können. Außerdem ist es wichtig, daß den Autoren mehrere Fachzeitschriften zur Verfügung stehen, denen sie ihre Arbeiten anbieten können. Gerade weil jede Fachzeitschrift eine klare persönlichkeitsbestimmte Linie verfolgen soll, besteht trotz aller Objektivität die Gefahr, daß eine wertvolle Arbeit aus subjektiven Gründen bei einem Herausgeber keinen Anklang findet. Und wenn sich auf diese Weise ein gewisser Wettbewerb zwischen den Zeitschriften entwickelt, so ist das für alle Beteiligten – Herausgeber, Autoren und Leser – nur förderlich."

(...)

Frankfurt a.M., 1. Januar 1956"

1958 kommt neben Karl Hax offiziell *Waldemar Wittmann* als Schriftleiter hinzu. 1963 wird die ZfhF, NF in „Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung“ (ZfbF) umbenannt. Dies geschieht im Jahr des 90. Geburtstags von Schmalenbach und die Umbenennung erfolgt ab 1964. 1970 bekommt sie ein Herausbergremium von sieben Wissenschaftlern neben Karl Hax und die Schriftleitung wechselt zu seinem Sohn *Herbert Hax*. Das Herausbergremium wird im Laufe der Jahre um mehrere Wissenschaftler und zwei Praktiker ergänzt. Herbert Hax ist Schriftleiter bis September 1998. Ich folge ihm von Oktober 1998 bis Ende 2012, nachdem ich seit Mai 1993 dem Herausbergremium angehöre, und von 2013 bis 2020 übernimmt *Alfred Wagenhofer*, Mitherausgeber seit 1999, diese Tätigkeit.

2020 erscheint die ZfbF letztmals. Seit 2000 besteht ein die ZfbF ergänzendes *Schmalenbach Business Review* (SBR) mit eigenständigen Beiträgen, das auch ein um internationale Herausgeber erweitertes Gremium aufweist. Alfred Wagenhofer und ich fungieren auch dort jeweils als „Editor-in-chief“.

2021 wird die SBR mit der *Business Research* (BuR) des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. (VHB) verschmolzen. Seitdem existiert als neues Produkt das *Schmalenbach Journal of Business Research* (SBUR) mit stark erweitertem Herausgeberkreis. Es ist ein Open-access-Journal, anders als SBR und ZfbF.

Tabelle 1 fasst wichtige Daten (ohne Mitherausgeber) nochmals zusammen:

Jahr	Name	Herausgeber	Schriftleiter
1906	ZfhF	Eugen Schmalenbach	Eugen Schmalenbach
1926-1932		Eugen Schmalenbach	Willy Minz
1933-1944		Ernst Walb	Carl Schlüter
1949	ZfhF, NF	Karl Hax	Karl Hax
1952-1960		Karl Hax	Karl Hax, Waldemar Wittmann ³
1961-1963		Karl Hax	Karl Hax
1964	ZfbF	Karl Hax	Karl Hax
7/1970		Karl Hax plus 7 Professoren	Herbert Hax
1979		7 (später mehr) Professoren plus Präsident und ein Präsidialmitglied der SG	Herbert Hax
10/1998-2012		11 (später mehr) Professoren plus Präsident und ein Präsidialmitglied der SG	Wolfgang Ballwieser
2013-2020		wie zuvor	Alfred Wagenhofer

Tab. 1: Historie, Herausgeber und Schriftleiter.

2 Zielsetzungen und Eigenschaften von ZfhF und ZfbF

Schmalenbach versteht – wie oben belegt – die Betriebswirtschaftslehre als eine auf betriebliche Praxis ausgerichtete Kunstlehre und steht damit im Gegensatz zur Ansicht Wilhelm Riegers, die Betriebswirtschaftslehre als reine Wissenschaft zu betrachten. Daraus folgt jedoch keineswegs die vorrangige Sammlung von in praxi üblichen Vorgehensweisen, sondern deren wissenschaftliche Durchdringung mit anerkannten Forschungsmethoden. Hierzu trägt er selbst mit zahlreichen eigenen Arbeiten bei, speziell auf den Gebieten des Rechnungswesens und der Finanzierung.⁴

Die ZfhF, deren Gründungsjahr 1906 mit dem Jahr von Schmalenbachs Ernennung zum ordentlichen Professor in Köln übereinstimmt, ist wie ihre Nachfolger nicht auf ein spezielles Gebiet der BWL (wie Rechnungswesen, Finanzierung, Personal oder Organisation) und eine spezielle Forschungsmethode (wie die formal-analytische Methode in der Mikroökonomie) fokussiert. Zum einen ist das dem Stand der Wissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis weit nach dem 2. Weltkrieg (in Deutschland) geschuldet. Zum anderen will man bewusst offen sein für unterschiedlichste Methoden, sofern sie einer Verbesserung der Theorie der BWL förderlich erscheinen. Hinwendungen von begrifflichen, konzeptionellen oder des-

³ Im Heft wird Wittmann erstmals 1958 genannt; Herbert Hax gibt aber in seiner Würdigung zu Wittmanns Gedenken (Hax 1989: 61f) das Jahr 1952 an.

⁴ So z.B. Über Verrechnungspreise, ZfhF, 3. Jg. 1908/1909, S. 165-185; Die Abschreibung, ZfhF, 3. Jg. 1908/09, S. 81-88; Über den Zweck der Bilanz, ZfhF, 5. Jg. 1910/11, S. 379-388; Die Theorie der Erfolgsbilanz, ZfhF, 10. Jg. 1915/16, S. 379-382; Grundlagen dynamischer Bilanzlehre, ZfhF, 13. Jg. 1919, S. 1-50; Selbstkostenrechnung, ZfhF, 13. Jg. 1919, S. 257-299; Finanzierungen, 1. Aufl., Leipzig 1915.

kriptiven Ansätzen zu logisch-deduktiven, (formal-)analytischen oder empirisch-statistischen Ansätzen kommen verstärkt in deutschsprachigen Gebieten (Deutschland, Österreich, Schweiz, Südtirol) erst mit der Produktions- und Absatztheorie,⁵ der Investitions- und Finanzierungstheorie,⁶ der Informations- und Entscheidungstheorie⁷ und weiteren Themengebieten. Das erfolgt frühestens ab Beginn der 1950er Jahre. Das ist nicht zuletzt auch der für deutschsprachige Länder typischen Verbindung von BWL und Rechtswissenschaft geschuldet. Beide Forschungs- und Lehrgebiete sind früher, zusammen mit der Volkswirtschaftslehre und der Statistik, Bestandteil einer Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Gute Rechtskenntnisse gelten für Absolventen einer Universität mit Titel Diplom-Kaufmann (Dipl.-Kfm.) als unverzichtbar. Die Ausbildung soll bewusst breit, wenn auch mit gewissen Spezialisierungsmöglichkeiten, statt eng sein und darf viel Zeit kosten. Gute Rechtskenntnisse sind gleichermaßen gefordert, wenn man sich z.B. mit der Bilanzierung, der Unternehmungsorganisation oder gar einer ökonomischen Analyse des Rechts auseinandersetzen will.

Diese Anforderungen schlagen sich auch in der Zeitschriftenkultur nieder. Die ZfhF und ihre Nachfolger sind nicht für den schnellen Leser der Praxis gedacht, auch wenn deren Herausgeber und Autoren einem Anwendungsbezug keineswegs kritisch gegenüberstehen. Zu diesem tragen Tagungen mit Theoretikern und Praktikern bei, deren Vorträge in spätere Aufsätze münden. Auch werden Arbeitskreise für bestimmte, für die Praxis relevant erscheinende Themen gegründet. So gibt es den „Arbeitskreis Krähe“, der 1942 unter unmittelbarer Mitwirkung von Schmalenbach gegründet wird und bis 1985 besteht. Der Arbeitskreis wird 1986 neu konstituiert und verfolgt die Zielsetzung, aktuelle Entwicklungen in der Organisationspraxis zu analysieren und fundierte Gestaltungsempfehlungen für eine sachgerechte Ausformung organisatorischer Strukturen und Prozesse zu formulieren. Aus dem Jahr 1952 stammt z.B. der „Arbeitskreis Weber“, der sich dem Einkauf im Industriebetrieb widmet.

Einige weitere, für eine heutige Zeitschrift nicht selbstverständliche Eigenschaften der ZfhF und ZfbF seien erwähnt:

- Neben wissenschaftlichen Aufsätzen enthalten die frühen Ausgaben der ZfhF Mitteilungen (z.B. über Geburtstage, Todesfälle, Ehrungen, Kongresse, eine Festschrift für Schmalenbach in Japan, aber auch Stellungnahmen), knappe und mehrseitige Besprechungen deutsch- und fremdsprachiger Bücher, Stellungnahmen und Er widerungen zu Buchbesprechungen sowie Hinweise auf neue Bücher, in z.T. großem Umfang. 1956 gibt es erstmals 10 Besprechungsaufsätze (u.a. von Hans Münstermann zu Schmalenbachs „Die Beteiligungsfinanzierung“ und

⁵ Vgl. insb. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. Band 1: Die Produktion. 1. Aufl., Berlin/Heidelberg 1951 (Besprechung in ZfhF, 4. Jg. 1952, S. 208-2016, von Karl Hax); Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. Band 2: Der Absatz. 1. Aufl., Berlin/Heidelberg 1955. Gutenberg wurde 1951 Nachfolger von Schmalenbach an der Universität Köln. Er war zugleich Herausgeber der „Zeitschrift für Betriebswirtschaft“ (ZfB), der stärksten Konkurrentin der ZfbF.

⁶ Vgl. insb. Schneider, Erich: Wirtschaftlichkeitsrechnung. 1. Aufl., Bern, Tübingen 1951 (Besprechung in ZfhF, 4. Jg. 1952, S. 140-142); Hax, Herbert: Investitionstheorie, 1. Aufl., Berlin, Heidelberg 1970; Laux, Helmut: Flexible Investitionsplanung, 1. Aufl., Opladen 1971; Swoboda, Peter: Investition und Finanzierung, 1. Aufl., Göttingen 1971; Schneider, Dieter: Investition und Finanzierung, 1. Aufl., Wiesbaden 1974.

⁷ Vgl. insb. Bamberg, Günter: Statistische Entscheidungstheorie, 1. Aufl., Würzburg, Wien 1972; Laux, Helmut: Entscheidungstheorie, 1. Aufl., Berlin, Heidelberg 1982.

von Karl Hax zu Gutenbergs Band über den Absatz). In späterer Zeit entfallen die Mitteilungen. Anders ist dies mit Würdigungen von renommierten Hochschullehren zum 60. oder späteren „runden“ Geburtstag, Nachrufen und Buchbesprechungen und Besprechungsaufsätzen, die allesamt bis zum Jahr 2020 existieren. Nachdem eine Flut an Neuerscheinungen entsteht, erscheint von 1975 – 1993 ein eigenes Rezensions- und Neuerscheinungsheft deutschsprachiger Literatur. Da die Beitragszahl wächst, wird es 1994 eingestellt, um den angenommenen Manuskripten keine Konkurrenz zu schaffen.

- Ferner enthält die ZfbF von 1976-2014 einen Bereich „Kontaktstudium“, in dem überwiegend von Theoretikern und Praktikern Themen behandelt werden, die der Unternehmenspraxis besonders wichtig erscheinen. Das Kontaktstudium weist ein eigenständiges Herausgebergremium und bis 1979 eine eigene Seitenzählung auf. In den hier folgenden Auswertungen werden die Beiträge zum Kontaktstudium zwar seitenmäßig erfasst, aber nicht zusammen mit den Abhandlungen gezählt.
- Schließlich werden von 1972 bis heute insgesamt 76 Sonderhefte veröffentlicht, die die regulären Hefte der ZfbF ergänzen. Ihre Basis sind Tagungen der Schmalenbach-Gesellschaft und von wissenschaftlichen Vereinigungen wie der „Kommission Rechnungswesen“ im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. oder vom „Ausschuss Unternehmensrechnung“ im Verein für Socialpolitik e.V. Die Sonderhefte spare ich hier ebenfalls aus.

Da ich mich auf die Jahre ab 1949 konzentrieren muss, sei auf zwei Kommentare zu den früheren Ausgaben der ZfbF hingewiesen. So heißt es 1953 in einer Festrede von Karl Hax mit dem Titel „Schmalenbachs wissenschaftliches Werk seit 1933“ mit Bezug auf die ZfbF:

„Schmalenbachs aktive Tätigkeit als akademischer Lehrer und Forscher, die mehr als 50 Jahre umfaßt – von der Aufnahme seiner Lehrtätigkeit an der damaligen Handelshochschule Köln im Jahre 1903 bis zum heutigen Tage – läßt sich in drei Epochen gliedern: von 1903 bis 1918, von 1918 bis 1933 und von 1933 bis 1953.

Die erste Epoche war eine Zeit des Sammelns und der Entwicklung der Grundgedanken, die das spätere Lebenswerk tragen sollten, einer systematischen Forschungsarbeit, die nur wenigen Fachgenossen und besonders interessierten Kreisen der Praxis bekannt war. *Wichtigstes Instrument für diese Aufbau-Arbeit war die 1906 von Schmalenbach begründete ‚Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung‘. Wer die ersten Jahrgänge dieser Zeitschrift durchblättert, der ist tief beeindruckt von der Konsequenz, mit der hier Ziele verfolgt wurden, denen weite wissenschaftliche Kreise damals noch verständnislos, vielfach sogar ablehnend gegenüberstanden. Mehr noch wird man beeindruckt von der ungeheuren Arbeitsleistung des Mannes, der Herausgeber und Schriftleiter war und selbst auch die Mehrzahl der Beiträge schrieb. Für das letzte waren nicht nur fachliche Überlegungen von Bedeutung, sondern auch der Umstand, daß dieser Mitarbeiter kein Honorar erhielt, was für das finanzielle Gleichgewicht der Zeitschrift wichtig war.“*

Hax 1953: 498

Der Beitrag von Hans Münstermann über „Schmalenbachs ‚Dynamische Bilanz‘“ ergänzt dies anlässlich des Erscheinens der 11. Auflage von „Dynamische Bilanz“ im Jahr 1953 mit den Sätzen:

„Die ‚Dynamische Bilanz‘ ist zuerst 1919 erschienen und auf den drei Aufsätzen

Schmalenbachs aufgebaut: ‚Die Abschreibung‘ (ZfhF, 3. Jg. 1908/09, S. 81 ff.), ‚Über den Zweck der Bilanz‘ (ZfhF, Jg. 5 1910/11, S. 379 ff.) und ‚Theorie der Erfolgsbilanz‘ (ZfhF, Jg. 10 1915/16, S. 379 ff.). Somit enthält die neue Auflage die Ergebnisse fünfundvierzigjähriger Bilanzforschungen des Autors.“

Münstermann 1954: 265

3 ZfhF, NF 1949-1963: Die ersten 15 Jahre

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den Zeitraum ab 1949. Hierzu habe ich sämtliche Jahrgänge auf Umfang, Inhalt, Themen, Beiträge über fremdsprachiges Ausland oder von fremdsprachigen Verfassern und verwendete Forschungsmethoden durchgeschaut. Hierbei habe ich mich auf den Kern, d.h. die wissenschaftlichen Beiträge (= Abhandlungen) konzentriert, berichte aber auch über den „Randbereich“, den ich als „Sonstiges“ bezeichne. Hierzu gehören z.B. Geleitworte, Vorworte, Würdigungen, kurze Nachrufe (Ausnahme bei Schmalenbach 1955), weitere Mitteilungen, Besprechungen, Besprechungsaufsätze oder Hinweise auf neue Bücher. Tabelle 2 gibt einen zusammengefassten Überblick über Umfang und Eigenschaften:

Jahr	Hefte	Gesamt- umfang (Seiten)	Umfang Abhand- lungen (Seiten)	Beiträge	Buch- bespre- chungen (+ Bespre- chungs- aufsätze)	Eigenschaften Bil = Bilanzierung, KR = Kostenrechnung
1949	12	602	542	43	38	11 Beiträge zu Bil (26%) mit 116 Seiten (21%), 7 zu KR (16%) mit 77 Seiten (14%), 11 Beiträge zu Praxis, universitäre Lehre oder Recht im Ausland (26%) mit 105 Seiten (19%); insg. 29 Beiträge (67%) mit 298 Seiten (55%)
1950	11	594	535	45	50	3 Beiträge zu Bil, 2 zu KR, 3 zu Theorie und Praxis in Schweden, Sowjetunion, viele zu Aktiengesellschaft, Organisation, Absatz, Humankapital und Steuern
1951	11	576	518	40	70	6 Beiträge zu Bil, 5 zu KR, 8 zu Theorie und Praxis in Ägypten, Japan, Niederlande, Polen, Südafrika, USA
1952	12	588	496	43	86	5 Beiträge zu Bil, 6 zu KR und 9 zu Theorie und Praxis in Australien, Brasilien, Sowjetunion, USA
1953	11	620	558	43	62	2 Beiträge zu Bil, 14 zu KR, 6 zu Theorie und Praxis in Finnland, Italien, Japan, Niederlande, Norwegen, USA
1954	12	612	538	35	71	8 Beiträge zu Bil, 6 zu KR, 6 mit Bezug auf England, Frankreich, Sowjetunion, USA
1955	12	606	522	35	77	5 Beiträge zu Bil, 8 zu KR, 2 mit Bezug auf Island, Niederlande
1956	11	668	538	26	79 (+ 10)	je 1 Beitrag zu Bil und KR, 3 mit Bezug zum Ausland
1957	11	636	533	27	94 (+ 1)	2 Beiträge zu Bil, 4 zu KR
1958	11	688	567	34	79 (+ 4)	4 Beiträge zu Bil, 3 zu KR
1959	11	656	542	35	91 (+ 6)	4 Beiträge zu Bil, 3 zu KR, 3 mit Auslandsbezug
1960	11	718	614	33	87 (+ 13)	4 Beiträge zu Bil, 3 zu KR
1961	10	768	605	36	131 (+ 6)	3 Beiträge zu Bil, 4 zu KR, 3 mit Auslandsbezug
1962	11	658	488	32	132 (+ 9)	3 Beiträge zu Bil, 2 zu KR, 1 mit Auslandsbezug
1963	9	620	423	35	82 (+ 10)	5 Beiträge zu Bil, 3 zu KR, 1 mit Auslandsbezug
Summe	166	9610	8019	542	1229*	66 zu Bil, 71 zu KR, 50 mit Auslandsbezug
Durchschnitt	11	641	535	36	82	4,4 zu Bil, 4,7 zu KR, 3,3 mit Auslandsbezug

Tab. 2: Umfang und Eigenschaften (bei weniger als 12 Heften gibt es Doppel- oder Dreifachhefte)
* Ohne Besprechungsaufsätze.

Heft 1/1952 enthält erstmals (und später bis 1963) eine Sachordnung der ZfhF, NF, für die Beiträge aus 1949-1951 mit folgender (Grob-)Gliederung und Besetzung:⁸

Nummer	Thema	Beiträge	Prozentual
0	Grundlagen und allgemeine Fragen	50	21 %
1	Gesamtordnung der Unternehmung	18	8 %
2	Rechnungswesen	49	21 %
3	Finanzwirtschaft	16	7 %
4	Fertigungswirtschaft	7	3 %
5	Personalwesen	15	6 %
6	Materialwirtschaft	2	1 %
7	Absatzwirtschaft	16	7 %
8	Wirtschafts- und Steuerberatung	15	6 %
9	Betriebswirtschaft einzelner Wirtschaftszweige und einzelner Länder	48	20 %
Summe		236	100 %

Tab. 3: Sachordnung des Inhalts der ZfhF, NF, 1.-3. Jg. (38.-41. Jg. insgesamt).

Die 236 hier genannten Beiträge weichen stark von den von mir gezählten 128 ab, weil die Sachordnung Doppelzählungen (z.B. Besteuerung in der südafrikanischen Union in Nr. 8 und Nr. 9), die von Karl Hax 1956 erwähnten „Betriebswirtschaftliche Beiträge“ von 1947 und 1948 vor Einführung der ZfhF, NF und Mitteilungen (z.B. Goethe zur pretialen Betriebslenkung in Nr. 1) enthält, die hier unter „Sonstiges“ fungieren. Ich gehe deshalb auf spätere Darstellungen nicht mehr ein. Davon unabhängig zeigt die Sachordnung die (zumindest aus heutiger Sicht) beachtliche thematische Breite der Zeitschrift.

1953 ist ein doppeltes Jubiläumsjahr für Schmalenbach, da er vor 50 Jahren habilitiert wurde und in diesem Jahr sein 80. Lebensjahr vollendet.

⁸ Zu mehr Details siehe Anhang.

Deshalb ist Heft 8/9 ein Sonderheft zu seinen Ehren und enthält auf S. 371 ein Bild von ihm, das zwei Jahre später anlässlich seines Todes am 20. Februar 1955 zu Beginn von Heft 3, S. 101, erneut, nun aber mit Todesdatum versehen, abgedruckt wird. Daran schließt sich ein Nachruf von Theodor Beste an.

Auch wenn die Mehrzahl der Autoren aus deutschsprachigen Ländern stammt, gibt es Autoren aus Frankreich (2), Island (1), Italien (2 mit drei Beiträgen), Japan (3), Niederlande (2 mit 4 Beiträgen), Schweden (2 mit 4 Beiträgen) und den USA (7 mit 9 Beiträgen). Nur ein kleiner Teil von ihnen ist der deutschen Sprache mächtig, wie z.B. Richard Mattessich. Die Beiträge summieren sich auf 430 Seiten. Das sind (immerhin) 5,4% des Gesamtumfangs der Kernbeiträge. Auch stammen einige Buchbesprechungen z.B. von italienischen Autoren.

Stark ist auch die Auseinandersetzung mit Eigenschaften fremder Länder und mit fremdländischer wissenschaftlicher Literatur:

Der 1. Jahrgang von 1949 befasst sich in 11 von 43 Beiträgen (26%)⁹ mit BWL an Schweizer Universitäten, Amerikas bedeutendsten Wirtschaftsführern, Betriebsführung in der Sowjetunion, BWL in der Türkei, Verkaufspolitik in den USA, BWL in Österreich, Hochschule für Welthandel in Wien, Bilanzierung und Revision im schwedischen Aktienrecht, Schwedischem und deutschem Aktienrecht, Marketing als Lehrfächer in den USA und Betriebswirtschaftlicher Praxis in der Türkei. 1950 geht es um Marktstudien und Verkaufsanalysen in Schweden, BWL und Handelshochschulen in Schweden, Innerbetrieblichen Wettbewerb in der Sowjetunion, 1951 in 10 von 40 Beiträgen (25%) um Steuerbücher aus arabischer Zeit Ägyptens, Migros (Schweiz) als Verkaufsorganisation, Besteuerung von Unternehmen in Südafrika, Realisation von Inflationsgewinnen in den USA, BWL und Studium in den Niederlanden, Das Haus Mitsui (Japan), Amerikanische Untersuchungen über den Gewinnbegriff, den 9. Kongress für wissenschaftliche Betriebsführung in Brüssel (Belgien), das Rechnungswesen in Polen für die Planwirtschaft, BWL in Japan. Es folgen, z.T. sehr lange, Aufsätze über den australischen Kontenrahmen, Wirtschaftlichkeit, Effektivität, Rentabilität in der Sowjetwirtschaft, Geldwertschwankungen im US-Rechnungswesen, Wandelschuldverschreibungen in den USA, Das Arbeitsproblem in amerikanischer und deutscher Sicht, Buchführung und Bilanzierung in Brasilien (allesamt 1952), Betriebswirtschaftliche Forschung in Japan, BWL und Handelshochschulen in Finnland, Kontenrahmen in Niederlande, BWL und Handelshochschule in Norwegen, Organisation amerikanischer Konzerne, Betriebswirtschaftliche Forschung in Italien (in 1953), Leistungsprinzip in marxistischer Theorie und sowjetischer Praxis, Entwicklungstendenzen der BWL in Frankreich, Abschreibungsprobleme vom Standpunkt französischer Wirtschaft, Abschreibungsprobleme vom Standpunkt amerikanischer Wirtschaft und Unternehmungsrechnung in England und Deutschland (in 1954).

Eine weitere Besonderheit stellen die vielen Buchbesprechungen und Besprechungsaufsätze dar. Über Form und Wert guter (im Sinne von sachlichen, aber kritischen) Rezensionen äußerten sich schon Schmalenbach und Prion (1912/13: 231-242), Walb (1935: 47-49) und später Karl Hax (1963: 354-360). Ohne in Details zu gehen, sei darauf verwiesen, dass die

⁹ Nicht thematisch sortiert, sondern in der Reihenfolge der Beiträge wiedergegeben.

Zeitschrift zahlreiche Besprechungen von Büchern in Finnisch, Französisch, Holländisch, Italienisch, Norwegisch, Schwedisch und (natürlich) Englisch enthält. Die Verfasser zu Beiträgen mit polnischer, russischer oder türkischer Literatur mussten selbstverständlich auch dieser Sprachen mächtig sein, was die Offenheit der Zeitschrift erneut dokumentiert.

Ein Letztes betrifft die Breite der Themen:

Erwartungsgemäß finden sich Themen aus den Bereichen von Unternehmensführung, Rechnungswesen, Finanzwirtschaft, Fertigungswirtschaft, Personalwesen, Materialwirtschaft, Absatzwirtschaft, Prüfungswesen, Besteuerung und verschiedenen Wirtschaftszweigen. Ich habe in Tab. 2 nur (breit verstandene) Bilanzierung und Kostenrechnung hervorgehoben, aber die Darstellung lässt sich natürlich leicht ergänzen. Über diese Bereiche hinaus zeigen sich aber auch andere Themenschwerpunkte: Auseinandersetzungen mit Methoden (Mathematisierung, BWL als Sozialwissenschaft), Verfahren (Elektronische Datenverarbeitung, Operations Research, Repräsentativstatistik für Meinungs- und Marktforschung) oder Hilfsmitteln (Diktiergeräte, Lochkarten), Anforderungen an die universitäre Lehre, Gewinnung von Hochschullehrernachwuchs, selten behandelte Wirtschaftszweige wie Buchhandel, Forstbetriebe und Krankenhäuser, politische Maßnahmen (Novellen von Aktienrecht, Aufbau der Europäischen Zahlungsunion) oder volkswirtschaftliche Komponenten (Konjunkturforschung und -berichterstattung, Wettbewerb der Landesverkehrsmittel, Kartelle und marktbeherrschende Unternehmen, Diskonterhöhung der Bank von England, Zucker als Gegenstand des Welthandels). Schließlich gibt es in Deutschland die Mitbestimmung von Arbeitnehmern, die – zusammen mit vielen weiteren Belangen zur Mitarbeiterpolitik samt deren Gewinnbeteiligung – behandelt wird und sich von anderen Ländern abhebt.

4 ZfbF 1964-1978: Weitere 15 Jahre bis zum Tode von Karl Hax

Jahr 1964- 1978	Hefte	Gesamt- umfang (Seiten)	Umfang Abhand- lungen (Seiten)	Beiträge	Buch- besprech- ungen	Eigenschaften Bil = Bilanzierung, KR = Kostenrechnung Ausl = Auslandsbezug
Summe	157	12368	9298	550	1314	53 Bil, 35 KR, 7 Ausl; 91 analytische, 26 methodische, 11 empirische
Durchschnitt	10	825	620	37	88	3,7 Bil, 2,3 KR, 0,5 Ausl; 6 analytische, 1,7 methodische, 0,7 empirische

Tab. 4: Umfang und Eigenschaften (bei weniger als 12 Hefen gibt es Doppel- oder Dreifachhefte).

Der Vergleich dieser Daten mit jenen von Tabelle 2 für 1949-1963 ergibt bei den Durchschnittszahlen der 15 Jahrgänge nur geringe Differenzen. Der Umfang der Kernbeiträge beträgt in den ersten 15 Jahren 535 Seiten bei 36 Beiträgen, im zweiten Zeitabschnitt 620 Seiten bei 37 Beiträgen. Durch-

schnittlich 82 Besprechungen pro Jahr stehen 88 Besprechungen gegenüber. Anders ist dies bei den Bereichen Bilanzierung, Kostenrechnung und Ausland. Hier sind alle Durchschnittswerte geringer, beim Auslandsbezug ist dies am stärksten.

Die wichtigste Änderung resultiert jedoch bei den Forschungsmethoden. Sind diese im ersten Zeitraum fast ausschließlich konzeptionell oder deskriptiv, ist ab 1967 die Hinwendung zu analytischen, methodologischen oder methodischen und – von ganz seltenen früheren Ausnahmen abgesehen – ab 1972 zu empirischen Methoden zu beobachten. Das geht bei den analytischen Methoden zum einen auf die Beschäftigung mit Verfahren von Operations Research, Statistik und Systemtheorie (Kybernetik) zurück, zum anderen auf die Verwendung mathematischer statt vorrangig verbaler Darstellungen. Über Pro und Contra der Mathematisierung wird zudem methodisch heftig gestritten. Die intensive Beschäftigung mit Fragen der Produktions- und Kostentheorie, Informations-, Entscheidungs-, Investitions- und Finanzierungstheorie bei Unsicherheit fördern die Mathematisierung erkennbar.

Zugleich gibt es methodologische Auseinandersetzungen im Anschluss an Karl R. Popper und weitere Wissenschaftstheoretiker, die zu strittigen Diskussionen über Implikationen für die Forschung in den Gebieten wie Marketing, Organisationstheorie, Rechnungswesen oder Betriebswirtschaftlicher Prüfungs- und Steuerlehre führen. Die Diskussionen schlagen sich keineswegs immer in den Kernbeiträgen nieder, sondern führen auch zu oft langen Besprechungsaufsätzen, die hier unter „Sonstiges“ gezählt werden. Hier ist auch mehrmals erneut Richard Mattessich zugange.

Auch wenn die Angebote aus dem fremdsprachigen Ausland insgesamt geringer geworden sind und über dieses weniger als im ersten Zeitraum berichtet wird, gibt es Besonderheiten. In Heft 6/1964 findet sich „Betriebsverfassung in Jugoslawien“ von Slavko Cukovic, Skope. In Heft 4/5/1966 wird „Wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Lehre in der Republik Korea“ beschrieben. Heft 5/1969 behandelt „Entstehung und Entwicklung japanischer BWL“ und Heft 10/11 desselben Jahres „Entwicklungslinien der BWL in Nordamerika“. Heft 3/1970 bietet „Marketing Science: Methodology and Interdisciplinary Dimensions“ von N. J. Swart, Südafrika. Heft 3/1976 enthält „Managing Surprise and Discontinuity“ von H. Igor Ansoff. In Heft 3/4 1974 findet sich „Optimale Organisation“ von Jacob Marschak in deutscher Übersetzung. 1977 schreibt Jaakko Honko, Wirtschaftshochschule Helsinki, über das „Investitionsverhalten finnischer Industrie-Unternehmen“. 1978 behandelt Leslaw Martan, Wroclaw „Investitionsrechnung in Polen“.

Schon in Heft 10/1972 ist Peter Eichhorn mit einem heute aktuellen Thema zugange. Er widmet sich dem „Umweltschutz aus Sicht der Unternehmenspolitik“.

Schließlich ist die hohe Anzahl von Buchbesprechungen und Besprechungsaufsätzen von Bedeutung. In diesen finden sich oft deutliche kritische Würdigungen, die vielfach zu Entgegnungen der besprochenen Autoren führen. Für die Entwicklung der BWL ist diese Auseinandersetzung m.E. besonders fruchtbar. Sie verhindert Einseitigkeit und Mainstream-Forschung. Das ist umso bemerkenswerter, als die Investition in Rezensionen für die Karriere als Wissenschaftler üblicherweise nicht zählt, obwohl sie beachtlichen Aufwand verlangt. ZfhF und ZfbF haben hier ein Alleinstellungsmerkmal.

5 ZfbF 1979-1999: Die Ära von Herbert Hax

Jahr 1979- 1999	Hefte	Gesamt- umfang (Seiten)	Umfang Abhand- lungen (Seiten)	Beiträge	Buch- bespre- chungen	Eigenschaften (Bil = Bilanzierung, KR = Kostenrechnung Ausl = Auslandsbezug KS = Kontaktstudium)
Summe	231	23436	14435	796	2268	72 Bil, 27 KR, 20 Ausl; 158 analytische, 16 methodische, 194 empirische; KS 3683 S.
Durchschnitt	11	1116	687	38	108	3,4 Bil, 1,3 KR, 0,9 Ausl; 7,5 analytische, 0,8 methodische, 9,2 empirische; KS 175 S.

Tab. 5: Umfang und Eigenschaften (bei weniger als 12 Hefen gibt es Doppel- oder Dreifachhefte).

Gegenüber Tab. 4 zeigen sich als Unterschiede: Der Umfang der Abhandlungen nimmt von durchschnittlich 620 auf 687 Seiten zu, während die durchschnittliche Zahl der Beiträge fast konstant bleibt. Gestiegen ist die Zahl der Rezensionen, auch wenn sie in den letzten Jahren zurückgeht. Mit der Kostenrechnung beschäftigen sich im Durchschnitt nun weniger Autoren. Stark zugenommen haben empirische Beiträge, während die analytischen nahezu konstant geblieben sind.

Ausländische Autoren sind nach wie vor vorhanden, aber selten. Neben Beiträgen aus Polen oder Japan finden sich insbesondere solche von Ausländern mit deutschsprachigen Beiträgen:

- David A. R. Forrester, University of Strathclyde, Glasgow, Die Prüfung der Wirtschaftlichkeit von Universitäten – historisch betrachtet, ZfbF 1983, S. 1017-1025; Vortrag EAA Congress, April 1983, in Glasgow; übersetzt von Dieter Schneider und Hartmut Wollenhaupt
- Carl J. Norström, Norwegische Wirtschaftshochschule Bergen, Kritische Würdigung des internen Zinsfußes, ZfbF 1990, S. 107-114
- Carl J. Norström, Die Entwicklung der BWL in Norwegen unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Einflusses, ZfbF 1995, S. 408-424

wie solche von In- und Ausländern auf Englisch:

- Lars Oxelheim, Senior researcher at the Scandinavian Institute for Foreign Exchange Research, The Use of the Purchasing Power Parity Theory as a Normative Base in Measuring and Reporting Exchange Gains and Losses, ZfbF 1984, S. 677-698
- Nai-fu Chen, Financial Restructuring and Common Stock Returns: A Survey of the U.S. Experience, ZfbF 1988, S. 768-778
- Joachim Büschken, Measurement of Influence Structure in Buying Networks, ZfbF 1997, S. 765-789
- Hanne Böckem/Anne d'Arcy, Evolution of (International) Accounting Systems, ZfbF 1999, S. 60-76

In der Mitte des obigen Zeitraums, 1989, erscheint, kurz nach Abschiedsvorlesung und Tod des nur 63jährigen Verfassers, „40 Jahre

Neue Folge der Schmalenbachschen Zeitschrift“ von Waldemar Wittmann, der von 1952 bis 1960 Schriftleiter war. Wittmann schildert die Prägung der ZfbF ab 1906 durch Schmalenbach, beschreibt seinen Anspruch, seine methodischen Vorlieben, sein Verhalten und begründet, dass nach dem 2. Weltkrieg

„die Zeitschrift sich bis Anfang der sechziger Jahre unter Beibehaltung wesentlicher Teile ihrer Grundkonzeption zur Speerspitze der betriebswirtschaftlichen theoretisch-analytischen Forschung gemausert hatte unter wohlwollender Duldung des Herausgebers Karl Hax, wenn auch sicherlich nicht mit Billigung aller ihrer Leser. Aber Beiträge mehr empirisch-praktischer Natur, der Literaturteil und die Wiedergabe der Beiträge von Tagungen der Schmalenbach-Vereinigung gewährleisteten die vielleicht sonst vermißte Mischung.“

Wittmann 1989: 8

„Bemerkenswert schien mir nicht zuletzt zu sein, daß jetzt ein Verfasser, der ein Problem mit komplizierterer formaler Darstellungsweise ausgearbeitet hatte, fürderhin mit weniger Bußgängen bei den Redaktionen zu rechnen hatte. Die seit den fünfziger Jahren in Gang gekommene zunehmende Theoretisierung hat m.E. ihren Anteil gehalten. Doch scheint das analytische Niveau zugenommen zu haben, was für die Redaktionen Extraarbeit bedingt und sicherlich das angelsächsische Referee-System angenehm erscheinen lässt.“

Wittmann 1989: 9

„Eine wissenschaftliche Zeitschrift wird, wenn auch in vielfältiger Art, immer einen Kosmos darstellen, und, wenn sie gut ist, ein lebendiges Bild der Forschung geben.“

Wittmann 1989: 10

Der letzte Satz schließt nahtlos an die oben erkennbar gewordene Ergänzung analytischer Arbeiten durch eine zunehmende Zahl von empirischen Arbeiten an. Wesentlich beigetragen haben hierzu Themen aus den Bereichen von Rechnungslegungs-, Kapital- und Kapitalmarkttheorie sowie des Marketing.

6 ZfbF 2000-2020: Die letzten 21 Jahre

Ab dem Jahr 2000 gibt es eine Doppelgleisigkeit, da neben der ZfbF der Schmalenbach Business Review (SBR) erscheint, beide mit eigenständigen Beiträgen, nicht in Form einer Übersetzung. Bis 2014 erscheint die ZfbF mit 8 Heften pro Jahr (die SBR mit 4), ab 2015 erscheinen beide Ausgaben mit jeweils 4 Heften. Zugleich wird 1999 angekündigt, dass alle eingereichten Aufsätze von mindestens zwei Gutachtern geprüft werden und mindestens eine Begutachtung doppelt verdeckt erfolgt. Auch in früheren Jahren gab es zwar bereits eine Vielzahl von eingeschalteten Gutachtern, denen am Ende des Jahres namentlich gedankt wurde, aber das System war weniger strikt. Da nunmehr weniger deutschsprachige Beiträge erscheinen, verändern sich zwar die Zahlen der Hefte und Aufsätze, aber weniger eindeutig ist a priori die Änderung der strukturellen Merkmale, die deshalb im Folgenden untersucht wird. Hingegen wird hier nicht auf die SBR eingegangen.

Jahr 2000– 2020	Hefte	Gesamt- umfang (Seiten)	Umfang Abhand- lungen (Seiten)	Beiträge	Buch- bespre- chungen	Eigenschaften (Bil = Bilanzierung, KR = Kostenrechnung Ausl = Auslandsbezug KS = Kontaktstudium)
Summe	140	15934	11712	428	241	26 Bil, 1 KR, 3 Ausl; 79 analytische, 15 methodische, 246 empirische; KS 3056 S.
Durchschnitt	7	759	558	20	11	1,2 Bil, 0 KR, 0 Ausl; 3,8 analytische, 0,7 methodische, 11,7 empirische; KS 204 S.

Tab. 6: Umfang und Eigenschaften (bei weniger als 8 Heften gibt es Doppelhefte)

Der Vergleich mit dem vorhergehenden Zeitraum zeigt eine Reduktion der durchschnittlichen Zahl der Hefte von 11 auf 7, der Seitenzahlen von 687 auf 558, der Beiträge von 38 auf 20 und der Buchbesprechungen von 108 auf 11. Besprechungsaufsätze finden sich so gut wie gar nicht mehr.

Beiträge zu Themen der Bilanzierung sinken im Durchschnitt von 3,4 auf 1,3 pro Jahr. Themen zur Kostenrechnung und über oder vom Ausland fehlen weitgehend. Analytische Beiträge sinken von 7,5 auf 3,8, während methodische Beiträge nahezu konstant bleiben. Empirische Beiträge steigen von rd. 9 auf knapp 12 pro Jahr.

7 Eine kurze Anmerkung zur Bedeutung der Zeitschrift

Wittmanns oben zitierter Satz aus dem Jahr 1989, wonach sich „die Zeitschrift (...) bis Anfang der sechziger Jahre unter Beibehaltung wesentlicher Teile ihrer Grundkonzeption zur Speerspitze der betriebswirtschaftlichen theoretisch-analytischen Forschung gemausert“ hat, lässt sich auf verschiedenste Art und Weise belegen, kann aber nicht hier erfolgen. Erwähnt sei jedoch, dass die ZfbF in mehreren Rankings, die der Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft durchgeführt hat, stets – zusammen mit der Zeitschrift für Betriebswirtschaft (ZfB) und der erst viel später gegründeten Business Research (BuR) – die Spitze der deutschsprachigen Zeitschriften eingenommen hat. Der Verband zählt heute über 2200 Mitglieder. Deren Einschätzungen haben zumindest eine beachtliche zahlenmäßige Basis.

Die Methoden eines Rankings sind vielfältig und im Detail z.T. sehr umstritten. Hier ist nicht der Platz, darauf intensiver einzugehen, aber ganz sinnvoll mag vielleicht der Hinweis erscheinen, dass ein Spitzenplatz umso schwerer zu erreichen sein dürfte, je breiter eine Zeitschrift aufgestellt ist.

8 Schlussfolgerungen

Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung folgte der methodologischen Idee Schmalenbachs wie dem Anliegen der Schmalenbach-Gesellschaft, betriebswirtschaftliche Theorie und Praxis angemessen zu verbinden. Sie war methodisch und thematisch breit aufgestellt, was im heutigen Ranking nicht zum Vorteil führt, aber dennoch – zumindest im Licht zahlreicher Fachvertreter – höchst angesehen. Für ausländische Autoren wie für auslandsspezifische Themen war sie offen; mit der Schwester Schmalenbach Business Review wurde sie spätestens ab dem Jahr 2000 auch problemlos im Ausland lesbar. Die in ihr herausragenden Methoden haben sich im Laufe der Jahrzehnte, wie allgemein in der BWL, stark von deskriptiven oder konzeptionellen Ansätzen zu formalen und statistischen Ansätzen verlagert, aber verbunden mit einem hohen Maß an Selbstreflexion über den Aussagegehalt der Ergebnisse. Kaum mehr zu finden sind in jüngeren Jahren die vormalig so zahlreichen wie umfangreichen Besprechungsaufsätze mit oftmals harter Kritik, die auch zu Gegenstellungnahmen führten. Der Erkenntnisgewinnung muss dies nicht zum Nachteil gereichen. Mit dem Kontaktstudium der Jahre 1976 bis 2014 und den zahlreichen Sonderheften ab 1972 gelang es, praxisrelevante Themen von (hochkarätigen) Vertretern aus Theorie und Praxis zu behandeln. Schmalenbach hätte – so darf vermutet werden – seine Freude daran gefunden.

Literaturverzeichnis

- Forrester, D. A. R. 1977. *Schmalenbach and After, A Study of the Evolution of German Business Economics*. Glasgow.
- Hax, H. 1989. Zum Gedenken an Waldemar Wittmann. *ZfbF* 41: 61-62.
- Hax, K. 1953. Schmalenbachs wissenschaftliches Werk seit 1933. *ZfhF*, NF5: 498-501.
- Hax, K. 1956. 50 Jahre Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. *ZfhF*, NF8: 1-6.
- Hax, K. 1963. Über Wert und Notwendigkeit fachwissenschaftlicher Buchkritik. *ZfhF*, NF15: 354-360.
- Kruk, M., E. Potthoff, G. Sieben. 1984. *Eugen Schmalenbach. Der Mann – sein Werk – die Wirkung*. Stuttgart.
- Münstermann, H. 1954. Schmalenbachs "Dynamische Bilanz". *ZfhF*, NF 6: 265-272.
- Prion, W., E. Schmalenbach. 1912/13. Eine Zuschrift an den Herausgeber der Handelswissenschaften Forschungen. *ZfhF* 7: 231-242.
- Schneider, D. 2007. Schmalenbach, Johann Wilhelm Eugen. In O. Stolberg-Wernigerode (Hrsg.), *Neue deutsche Biographie*, Bd. 23. Berlin: 118-119.
- Schoenfeld, H. M. 1996. Schmalenbach, Eugen (1873-1955). In M. Chatfield and R. Vangermeersch (Ed.), *History of Accounting: an International Encyclopedia*. New York: 514-516.

Vorstand der Schmalenbach-Vereinigung. 1949. Zum Geleit. *ZfhF*, NF1: 1.

Walb, E. 1935. Über die Handhabung von Buchbesprechungen. *ZfhF* 29: 47-49.

Wittmann, W. 1989. 40 Jahre Neue Folge der Schmalenbachschen Zeitschrift. *ZfbF* 41: 3-10.

Anhang

Nummer	Thema	Beiträge	Zwischen- summe	Prozentual
0	Grundlagen und allgemeine Fragen		50	21%
00	Grundlagen der Unternehmungswirtschaft	5		
01	Morphologie der Unternehmungen	2		
02	Wirtschaftsgeschichte der Unternehmung	5		
03	Die Betriebswirtschaftslehre			
030	<i>Wesen, Gliederung, Forschungsmethoden und Geschichte</i>	35		
031	<i>Lehrmethoden und Ausbildungsfragen</i>	3		
1	Gesamtordnung der Unternehmung		18	8%
10	Betriebswirtschaftliche Organisationslehre	4		
11	Fragen der Unternehmungsführung			
110	<i>Organisation der Unternehmungsführung</i>	8		
111	<i>Allgemeine Aufgaben der Unternehmungsführung</i>	6		
12	Unternehmungsformen*			
13	Aufgaben- und Abteilungsgliederung in der Unternehmung			
14	Organisation des Arbeitsablaufs, Organisationstechnik			
2	Rechnungswesen		49	21%
20	Allgemeine Fragen	4		
21	Buchführung			
210	<i>Systeme und Formen</i>	2		
211	<i>Kontenrahmen und Kontenpläne</i>	4		
22	Finanzbuchhaltung, Erfolgsrechnung und Bilanz	15		
23	Betriebsbuchhaltung und kurzfristige Erfolgsrechnung	4		
24	Kostenrechnung und Preispolitik	13		
25	Wirtschaftsplanung, Plankostenrechnung	3		
26	Betriebs-Statistik	3		
27	Kameralistisches Rechnungswesen	1		
3	Finanzwirtschaft		16	7%
30	Die Kapitalwirtschaft der Unternehmung			
31	Allgemeine Fragen des Geld- und Kapitalverkehrs	2		
32	Inländischer Zahlungsverkehr	2		
33	Inländischer Kreditverkehr	1		
34	Internationaler Zahlungs- und Kreditverkehr	2		
35	Finanzierungen (Kapitalverkehr)			
350	<i>Beteiligungsfinanzierungen</i>	9		
351	<i>Darlehensfinanzierung</i>			
352	<i>Wertpapierverkehr und Wertpapierbörse</i>			
4	Fertigungswirtschaft		7	3%
40	Allgemeine Fragen	1		
41	Anlagenwirtschaft	2		
42	Entwicklung	3		
43	Erzeugung	1		

5	Personalwesen		15	6%
50	Allgemeine Fragen	7		
51	Leistung	6		
52	Lohngestaltung, Gewinnbeteiligung	2		
53	Arbeitsrecht, Tariffragen			
54	Ausbildung und Schulung			
55	Betriebliche Sozialpolitik			
56	Personalverwaltung			
6	Materialwirtschaft		2	1%
60	Einkauf	1		
61	Lagerwesen	1		
7	Absatzwirtschaft		16	7%
70	Allgemeine Fragen	5		
71	Absatzvorbereitung			
710	<i>Markt- und Konsumforschung</i>	3		
711	<i>Werbung</i>	1		
72	Organisation des Absatzes			
720	<i>Absatzwege</i>	6		
721	<i>Technik des Warenverkehrs</i>			
722	<i>Exporthandel</i>	1		
723	<i>Fertiglager, Verpackung, Versand</i>			
8	Wirtschafts- und Steuerberatung		15	6%
80	Revisions- und Treuhandwesen	6		
81	Betriebswirtschaftliche Steuerlehre	9		
9	Betriebswirtschaft einzelner Wirtschaftszweige und einzelner Länder		48	20%
90	Industriebetriebe	10		
91	Handwerksbetriebe			
92	Handelsbetriebe	2		
93	Verkehrsbetriebe	1		
94	Bankbetriebe	2		
95	Versicherungsbetriebe	1		
96	Land- und Forstwirtschaft	1		
97	Öffentliche Betriebe und Verwaltung	1		
98	Betriebswirtschaft des Auslandes	30		
SUMME		236	236	

* erst später eingeführt